

Prof. Dr. Alfred Toth

Greta Garbos Rolls Royce

1. Im gestrigen Zürcher Tagi (10.11.2009) las ich in einem Bericht über den Winterthurer Immobilienkönig Bruno Stefanini (der mich immer an Dagobert Duck erinnerte): „Einen Tisch zum Beispiel ersteigerte er für 1,43 Millionen Franken, weil John F. Kennedy 1963 darauf den Atomwaffensperrvertrag unterzeichnete. Oder er kaufte Einsteins Tresor, Napoleons Sterbebett, einen Sonnenschirm von Prinzessin Sissi und Greta Garbos Rolls Royce“.

2. Semiotisch gesehen handelt es sich hier um semiotische Objekte, genauer um Zeichenobjekte, denn für einen simplen Tisch aus dem Brockenhaus hätte Herr Stefanini nicht fast eineinhalb Millionen Franken bezahlt. Gemäss Definition (vgl. Toth 2009) ist ein Zeichenobjekt eine Relation, bei welcher der Zeichenanteil (im Gegensatz zum dualen Objektzeichen) über den Objektanteil überwiegt und das daher durch die folgende Relation dargestellt werden kann:

$$ZO = \langle \langle M, \mathbf{m} \rangle, \langle O, \Omega \rangle, \langle I, \mathcal{J} \rangle \rangle$$

Nun sind aber auch ein Wegweiser, eine Litfass-Säule oder eine Ampel Zeichenobjekte, also muss sich Greta Garbos Rolls Royce durch ein wichtiges Merkmal von ihnen unterscheiden, dass Herr Stefanini so tief in die Tasche gegriffen hat. Was den Wegweiser von Garbos Porsche unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie ihn gefahren hat. Nach altem Aberglauben, der bis heute die Wallfahrtsorte mit ihren Reliquien ebenso wie die Goethe-, Nietzsche-, Schiller- und Beethovenhäuser prägt, kann man an diesen Orten noch heute “den Geist Nietzsches” spüren, auch wenn niemand so weit geht, heute Nietzsche in Sils-meria oder Beethoven in Wien tatsächlich sehen zu wollen.

3. Grundsätzlich gibt es zwei völlig verschiedene Arten von semiotischen “Spuren”:

3.1. Die materialen Spuren, die man z.B. wie folgt formal darstellen könnte:

$$Sp = \langle \langle M, \mathbf{m} \rangle, \langle O, \Omega \rangle, \langle I, \mathcal{J} \rangle \rangle,$$

d.h. das Zeichenobjekt wird als primäre Objektrelation mit sekundärem (subsidiärem) Zeichenanteil dargestellt. Material ist dies Form von semiotischer Spur deshalb, weil sie besagte, dass z.B. ein Stuhl noch Gebrauchsspuren des berühmten Besitzers aufweise, die Wand z.B. noch ein Loch von einem Schuss aus dem Gewehr, mit jemand Berühmter um sich geschossen hat, usw. An dieser Form semiotischer Spuren sind im erster Linie die Spurenfahnder der Polizei interessiert, denn sie erhoffen, aus den Spuren Indizes zu finden – semiotisch also die folgende Transformation durchzuführen

$$Sp \rightarrow ZO \equiv (\langle_{M,} \mathbf{m}\rangle, \langle_{O,} \Omega\rangle, \langle_{I,} \mathcal{J}\rangle) \rightarrow (\langle M, \mathbf{m}\rangle, \langle O, \Omega\rangle, \langle I, \mathcal{J}\rangle),$$

um einen Täter zu überführen oder der Überführung wenigstens einen Schritt näherzukommen. Nehmen wir an, Frau Garbo schnitt sich, in ihrem Wagen sitzend, einst in den Finger beim gewaltsamen Öffnen einer Weinflasche. Das zweifellos degradierte Blut könnte immerhin noch Reste ihrer DNA im Wagen hinterlassen haben, den nun Herr Stefanini besitzt.

Das ist aber mit grosser Sicherheit nicht der Grund, warum Herr Stefanini eineinhalb Millionen Franken für den Rolls Royce bezahlt hat. Ihm geht es, wie den meisten Menschen, um die zweite Form semiotischer Spuren, um

3.2. Die polykontexturalen Spuren

Hierhin gehört der Glaube, dass jemand, der einst einen Gegenstand berührt habe, in einem Haus gelebt habe, ein Auto besessen habe, usw. an diesen Objekten tatsächlich “kleben geblieben” sei, d.h. seine immateriellen Spuren hinterlassen habe. Hierauf beruht der Glaube, dass Holzsplinter vom angeblichen Kreuz Jesu Wunderheilungen bewirken, ja, dass selbst einem Gegenstand, der mit einem Gegenstand eines Heiligen in Berührung gekommen sei, solche Wunderkraft eigne.

Eine Person ist vom Standpunkt der Semiotik als Zeichen eigenreal, denn sie repräsentiert nichts als sich selber – was übrigens die semiotische Fassung des Begriffes Individualität ist. In einer 3-kontexturalen Semiotik kann man eine Person somit wie folgt relational repräsentieren:

$$Ps = (3.1_3 \ 2.2_{1,2} \ 1.3_3)$$

Eigentümlich der Eigenrealität ist, dass diese durch die Dualität in ihrer Zeichenhaftigkeit unberührt bleibt, dabei aber zur Wahrung ihrer logischen

Identität die Reihenfolge zusammengesetzter kontexturaler Positionen wechselt:

$$\times P_s = \times (3.1_3, 2.2_{1,2}, 1.3_3) = (3.1_3, 2.2_{2,1}, 1.3_3),$$

d.h. diese Person, dualisiert, ist jetzt nicht mehr in den Kontexturen (1, 2), sondern in (2, 1), und paradoxerweise bleibt sie wegen

$$(1, 2) \neq (2, 1)$$

in ihrer logischen Identität unterschieden sowie unterscheidbar. Dieser Glaube ist polykontextural: Auch als Toter bewahrt ein Mensch seine Individualität, qua kontexturierter Eigenrealität. – Denn man kann umgekehrt zeigen, dass dies in einer monokontexturalen Welt nicht der Fall ist, denn wenn wir von der unkontexturierten Eigenrealität

$$ER = (3.1, 2.2, 1.3)$$

$$\times ER = \times(3.1, 2.2, 1.3) = (3.1, 2.2, 1.3),$$

dann herrscht vollkommen Dualidentität, d.h. Leben und Tod sind eins bzw. ein Lebendiger von einem Toter (insofern beide als Zeichen definiert wurden) nicht mehr unterscheidbar.

Da der Glaube an immaterielle Spuren aber in der Polykontexturalitätstheorie wurzelt, also dort, wo man u.U. sogar annehmen kann, dass jemand aus dem Jenseits zurückkommt (da die Kontexturgrenzen ja nun aufgehoben und die Pfade hin- und herüber damit reversibel geworden sind), können wir jetzt das ursprüngliche semiotische Objekt, d.h. den Rolls Royce, mit einer relationalen Indizierungsfunktion für seine berühmte verstorbene Besitzerin, d.h. für Greta Garbo, versehen und erhalten somit

$$\text{Garbos Rolls Royce} = (<M_{1,3}, \mathbf{m}_{1,3}>, <O_{1,2}, \mathbf{\Omega}_{1,2}>, <I_{2,3}, \mathbf{\mathcal{J}}_{2,3}>)$$

Dieser Ausdruck enthält $(11 \times 12)/2 = 66$ mögliche kontextuelle Spuren-Kombinationen, welche die Phantasie des heutigen Besitzers beflügeln mögen! Sein Geld scheint also wohl angelegt zu sein.

11.11.2009